

lederbraunen Schüssel, einem glatten dünnen Armreif aus Eisen, einigen Tongefäßscherben (*Abb. 2, b*), den zwei Eisenblechstücken mit den anhaftenden Steinkohlenpartikeln und einer Tonflasche (*Abb. 2, a*) zusammen. Die Bestattung gehört zu einem schon länger bekannten Friedhof der Spätlatènezeit⁷. Aus England ist – wohl auch ein vereinzelt dastehender Fall – ein Brandgrab der Bronzezeit von Süd-Wales bekannt, bei dem der Leichnam von einem Steinkohlefeuer verzehrt wurde⁸.

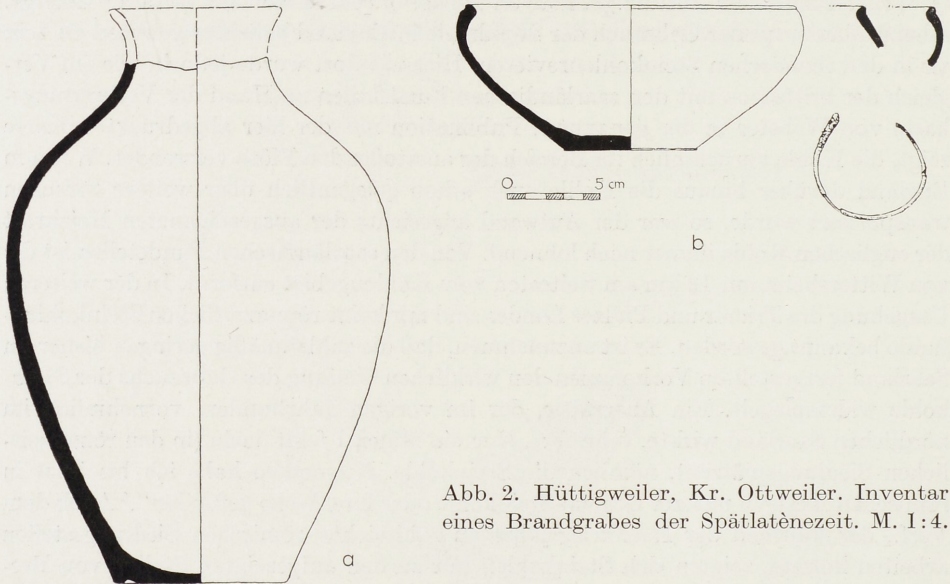


Abb. 2. Hüttigweiler, Kr. Ottweiler. Inventar eines Brandgrabes der Spätlatènezeit. M. 1:4.

Zur genaueren Datierung der saarländischen Vorkommen verhelfen nur die Begleitfunde von Brebach und Hüttigweiler. Zusammen mit den Kohlen aus dem Schacht von Brebach wurden Scherben von Töpfen gefunden, wie sie in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. im Gebrauch waren⁹. (Die ebenfalls mitgeführte Hadriansmünze ist stark abgegriffen und hatte etwa bis zum Jahre 290 Kurswert.) Das Grab von Hüttigweiler dürfte in die Zeit um Christi Geburt gehören. Es ist also für die gesamte Römerzeit die Nutzung der saarländischen Kohlevorkommen anzunehmen.

Saarbrücken.

Alfons Kolling.

⁷ F. Hettner, *Westd. Zeitschr.* 18, 1899, 412.

⁸ Webster a.a.O. 200. Webster verweist auch auf eine interessante Stelle bei Solinus, wonach das ewige Feuer im Tempel der Minerva von Bath nicht in weiße Asche zerfällt, sondern daß die Flamme in felsige Kugeln zergeht, und glaubt darin auch Steinkohle erkennen zu können.

⁹ E. Gosse, *Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland*. Bonner Jahrb. Beiheft 1 (1950) Nr. 539 u. 152.

Ein Skramasax aus Andalusien. Bekanntlich kommen Waffen als Beigaben in westgotischen Gräbern der Iberischen Halbinsel äußerst selten vor, und die wenigen bisher zutage geförderten Stücke können nur als die Regel bestätigende Ausnahmen gelten. H. Zeiss konnte bei der Vorlage des Gesamtfundstoffes nur zwei Spathen und drei Saxe nennen¹. Diese Zahl hat sich seitdem kaum wesentlich ver-

¹ H. Zeiss, *Die Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich* (1934) 65.

mehrt, obgleich seit Abschluß seiner Arbeit eine Reihe von großen Friedhöfen systematisch untersucht worden ist. Lediglich aus dem bisher noch nicht veröffentlichten Gräberfeld von Castiltierra, Prov. Segovia², sind zwei Spathen zu den bis 1930 bekannten³ und aus Pamplona wohl einige weitere Saxe hinzugekommen⁴. Auch diese wenigen Funde jüngster Zeit sind ein Beweis für die oft betonte Tatsache, daß auf der Iberischen Halbinsel die Waffenbeigabe nicht üblich war. Abgesehen von der einen in Südportugal in Beja⁵ zutage gekommenen Spatha aus dem 5. Jahrhundert, die an anderer Stelle ausführlicher behandelt werden soll, liegen alle Fundstellen von Spathen und Saxen im Norden der Halbinsel. Die verhältnismäßig zahlreichen Saxe im Gräberfeld von Pamplona sind von Zeiss als Hinweis für besonders enge Beziehungen zum Frankenreich dieses an der Peripherie des westgotischen Siedlungsraumes gelegenen Fundortes gedeutet worden. Um so mehr muß das Vorkommen eines Langsaxes in Andalusien, also ganz im Süden der Halbinsel, überraschen. Er soll hier vorgelegt werden (*Abb. 1*), da er in der spanischen Literatur nur an entlegener Stelle aufgeführt worden ist⁶. Das Stück wird im Museo Arqueológico Provincial in Cordoba unter Nummer 11768 aufbewahrt.

Der schwere Sax ist noch 63,5 cm lang, davon entfallen auf die geschwungen in die Klinge übergehende unvollständige Angel 9,5 cm. Die ursprüngliche Länge dürfte demnach über 65 cm betragen haben. Die am Rücken 0,65 cm starke und bis zu 4,5 cm breite Klinge weist auf beiden Seiten Spuren von zwei parallel zum Rücken verlaufenden, den Ort freilassenden „Blutrinnen“ auf. Da die Oberfläche stellenweise durch Rost zerstört ist, läßt sich nicht sagen, ob die auf beiden Seiten verschieden stark und an verschiedenen Stellen sichtbaren „Blutrinnen“ den ursprünglichen Zustand wiedergeben. Die sehr deutlich durch eine Begrenzungslinie markierte Griffbekleidung dürfte aus Holz bestanden haben (*Abb. 1*).

Nach ihren Maßen handelt es sich um eine im germanischen Bereich geläufige Waffe, um einen Langsax, der ins 7. oder 8. Jahrhundert n. Chr. zu datieren ist⁷, und der nur wegen

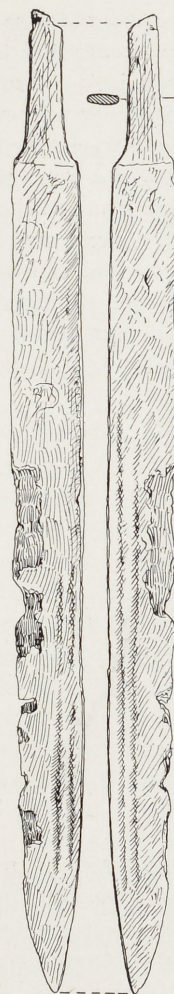


Abb. 1. Skramasax vom Cerro Muriano, Prov. Cordoba. M. 1:5.

² J. Werner, Die Ausgrabung des westgotischen Gräberfeldes von Castiltierra (Prov. Segovia) im Jahr 1941. Forsch. u. Fortschr. 18, 1942, 108f. hat einen kurzen Bericht über einen Grabungsabschnitt gegeben.

³ M. Torres in R. Menéndez Pidal, Historia de España 3 (1940) 46 Abb. 12.

⁴ Vgl. Zeiss a.a.O. Taf. 27, 4–6 mit Torres in Historia de España a.a.O. 47 Abb. 13.

⁵ N. Åberg, Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit (1922) 206; A. Viana, Revista de Guimarães 63, 1953, 183f.

⁶ S. de los Santos Jener, Mem. de los Mus. Arqueol. Prov. 13, 1952/53 (1956) 39f. – Dem Direktor des Museums in Cordoba, Herrn S. de los Santos Jener, danke ich herzlich für die Publikationserlaubnis und für die Unterstützung meiner Arbeit.

⁷ Unter Verzicht auf die Anführung der umfangreichen älteren Lit. sei nur auf die jüngste Zusammenstellung des dieser Waffenform gewidmeten Schrifttums durch K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit. Ser. B, Bd. 1 (1958) Textbd. 130f. verwiesen.

seines Fundortes in Südspanien Interesse verdient. Leider ist über die Fundumstände nur wenig und über Beifunde nichts bekannt. Das Stück wurde in einem Körpergrab in der Provinz Cordoba in der Nähe des Cerro Muriano gefunden⁸, wo in römischer und arabischer Zeit Bergbau auf Kupfer umgegangen ist, und wo auch heute wieder die alten Halden zur Kupfergewinnung ausgewertet werden⁹. Die Bedeutung des Ortes wird durch Funde aus neolithischer und römischer Zeit beleuchtet¹⁰. Der Fundort liegt östlich der Eisenbahnlinie Cordoba–Almorchon zwischen den Stationen Cerro Muriano und Obejo, von letztgenannter gut 1,5 km in der Luftlinie nach Südost entfernt. Hier wurden von Ziegenhirten mehrere Gräber geöffnet, die übereinstimmend aus Blöcken erbaut und mit starken Steinplatten abgedeckt waren. Aus dem Besitz der Hirten gelangten der Sax und zwei Gefäße, ein Krug und ein Teller (*Abb. 2, a. b*), Scherben eines Glases sowie eine Perle durch Oberst im Gene-

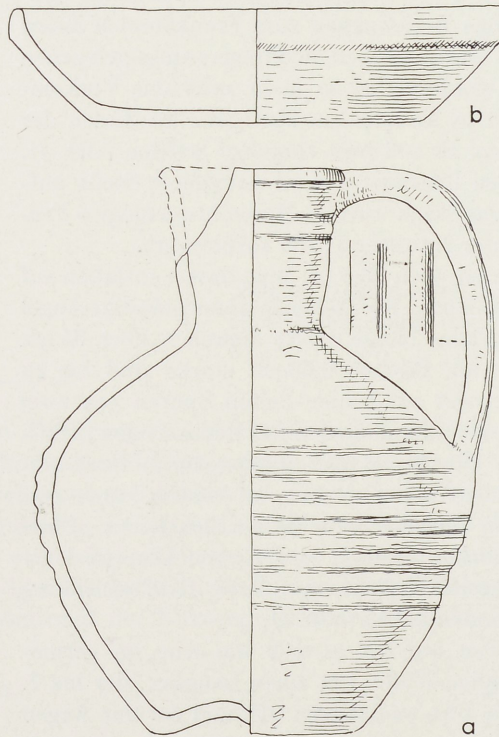


Abb. 2. Krug und Teller vom Cerro Muriano, Prov. Cordoba. M. 1:3.

ralstab V. García Figueras ins Museum Cordoba. Es ist nicht bekannt, ob die Gefäße mit dem Sax zusammen in einem Grab gefunden worden sind. Auch über andere Beifunde, die in einer mit Waffen ausgestatteten Beisetzung gut möglich wären, konnte nichts erfahren werden.

⁸ Siehe Anm. 6.

⁹ Für nähere Auskünfte über Fundort und Fundumstände möchte ich Herrn Oberst im Generalstab V. García Figueras, Sevilla, aufrichtig danken.

¹⁰ Adquisiciones del Mus. Arqueol. Nacional 1940–45 (1947) 23. 29; S. de los Santos Jener, Guia del Mus. Arqueol. Prov. de Córdoba (1950) 27. 28. 32.

Die Bauart der Gräber, die man einfach als Steinplattenkisten bezeichnen kann, ist von vielen Stellen der Halbinsel¹¹ und auch von den Balearen¹² bekannt. Sie scheint in spätantiker und westgotischer Zeit sowohl von der einheimischen Bevölkerung als auch von den Germanen angewandt worden zu sein. Auch aus der *Betica*, vom Stadtrand von Sevilla¹³, und aus der Provinz Jaén¹⁴ sind solche Steinkisten aus westgotischer Zeit nachgewiesen. Durch die Waffenbeigabe wird eines der Gräber vom Cerro Muriano als germanisch gekennzeichnet, da man schwerlich annehmen kann, daß im 7. oder 8. Jahrhundert hier ein Einheimischer mit einer typisch germanischen Waffe nach germanischer Weise beigesetzt wurde.

Die besondere Bedeutung des Platzes in einem Bergbauggebiet läßt vielleicht die Existenz einer germanischen Herrschicht, deren Vertreter sich noch zu einer Zeit, als die Beigabensitte im Erlöschenden war, nach alter Weise mit dem Heergewäte beerdigen ließ, eher verstehen. Die Frage der Stammeszugehörigkeit dieses auch in germanischer Umgebung so isoliert dastehenden Waffengrabes aus Südspanien muß offen bleiben. Leider ist vorläufig nicht zu sagen, ob die mit Sax ausgestattete Beisetzung zu einem erst in westgotischer Zeit angelegten Friedhof gehört, oder ob sich das Grab, was wahrscheinlicher sein dürfte, in ein bereits in spätantiker Zeit beginnendes und dann weiterbelegtes Gräberfeld der einheimischen Bevölkerung einordnet.

Die anderen aus den Gräbern vom Cerro Muriano geretteten Beigaben, Krug und Teller (*Abb. 2, a, b*), können bei dem gegenwärtigen Stande der Materialaufarbeitung vorläufig auch kaum als zusätzliche Indizien verwertet werden, da sie sich nicht eindeutig datieren lassen. Der auf der Scheibe gedrehte, aus feinem gelblichem Ton hergestellte Krug (*Abb. 2, a*) trägt auf dem weit gewölbten Bauch eine Zone von Riefen, wodurch er sich von der Masse gleichalteriger Grabbeigaben aus westgotischer Zeit, aus der allerdings Gefäße bisher nur in sehr spärlicher Zahl bekannt sind, unterscheidet. Da die Riefung des Bauches an arabischen Krügen gang und gäbe ist, könnte man das Gefäß vom Cerro Muriano mit diesen verknüpfen. Hiergegen spricht aber die Tatsache, daß an arabischer Keramik im allgemeinen die Riefung den ganzen Bauch bis zum Fuß hin zu bedecken pflegt und weiterhin die Beobachtung, daß eine völlig entsprechende zonenförmige Riefung auch an einigen aus spätantiken Gräberfeldern der Balearen und von Malaga bekannten Krügen vorkommt¹⁵. Die leichte Blähung des Halses am Gefäß vom Cerro Muriano, die in stärkerem Maße an letztgenannten Krügen zu beobachten ist, dürfte eher eine Verbindung des Kruges mit in der spätantiken Keramik wurzelnden Formen anzeigen. Da die Gefäßformen westgotischer Zeit ohne bisher deutlich sichtbaren Schnitt aus spätantiken hervorgegangen sind, und sich, was die unglasierte Gebrauchsware anlangt, wenigstens teilweise in ungebrochener Linie bis in arabische Zeit hin fortgesetzt zu haben scheinen, ist es verständlich, daß sich bisher keine säuberliche Trennung im Einzelfall durchführen läßt, besonders, wenn man die Kontaktzonen zwischen den einzelnen Phasen betrachtet. Die Aufhellung dieser keramischen Entwicklung wird weiterhin durch die schon erwähnte Seltenheit west-

¹¹ Vgl. Zeiss a.a.O. Katalog; A. Molinero Perez, *Acta Arqueol. Hispanica* 4, 1948 Taf. 11, 1, 2 u.a. m.; M. Taradell, *Ampurias* 9/10, 1947/48, 236; A. Viana, J. Formosinho y O. da Veiga Ferreira, *Archivo Español de Arqueología* 26, 1953, 113 Abb. 1–3, um nur eine zufällige Auswahl zu nennen.

¹² J. Colomines, *Ampurias* 4, 1942, 139 ff.

¹³ C. Fernández-Chicarro y de Dios, *Mem. de los Mus. Arqueol. Prov.* 9/10, 1948/9 (1950) 108 ff.

¹⁴ Ders., ebda. 15, 1954 (1958) 191 ff.

¹⁵ Colomines, *Ampurias* 4, 1942 Taf. 2, 10; 3, 9, 11; 5, 2, 3; L. Vasquez de Parga, *Adquisiciones del Mus. Arqueol. Nacional* 1940–45 (1947) Taf. 53, links.

gotischer Keramik erschwert. Es liegen nur wenige Stücke aus Gräbern vor, während eindeutige Siedlungsware bisher unbekannt ist.

Auch der einfache scheibengedrehte Teller aus rotem feinkörnigem Ton (*Abb. 2, b*) ist vorläufig zeitlich nicht genauer zu fixieren, so daß er nichts zu der gestellten Frage aussagen kann. Das Gleiche gilt von den übrigen Funden.

Eine Ausgrabung des wohl nur teilweise durch die „Schatzsuche“ der Hirten betroffenen Gräberfeldes beim Cerro Muriano läßt in Anbetracht der bisher vorliegenden bemerkenswerten Grabbeigaben Ergebnisse hinsichtlich der sozialen und ethnischen Struktur der dort im frühen Mittelalter ansässigen Bevölkerung erwarten. Es bleibt zu hoffen, daß eines Tages eine wissenschaftliche Untersuchung dieses Platzes durchgeführt werden kann.

Schleswig.

Klaus Raddatz.

Fundchronik Land Nordrhein-Westfalen

Eine ausgedehnte jungpaläolithische Freilandsiedlung der Federmessergruppe bei Westerkappeln-Westerbeck, Kr. Tecklenburg. Dank der Aufmerksamkeit des Lehrers A. Falkenberg in Metten gelang es in wiederholten Geländebegehungen seit 1955 am Südrand des Vinter-Moores eine ausgedehnte jungpaläolithische Freilandsiedlung mit zahlreichen Artefakten der Federmessergruppe (Rissen) festzustellen. Die ersten Werkzeuge wurden von Falkenberg im Sommer 1955 in einer gerade umgebrochenen Heidefläche aufgelesen. Dabei wurden außerdem 16 Urnenbestattungen der frühen Eisenzeit festgestellt, zahlreiche mesolithische Stücke und vor allem einige hundert jungpaläolithische Artefakte gesammelt. Die älteren Geräte zeigen die nach H. Schwabedissen übliche Zusammensetzung: Federmesser, Rückenmesser, Spitzen, Klingen und rundliche Schaber. Die mesolithische Gruppe enthält geometrische kleine Dreiecke, Schaber und querschnittige Pfeilspitzen. Keine Keramik. Die gesamte Ausdehnung der besiedelten Fläche beträgt in OW-Richtung etwa 700 m, in NS-Erstreckung etwa 50–80 m. Die, soweit bis jetzt zu beurteilen, besondere stratigraphische Situation im Gelände – das jungpaläolithische Material liegt in einer dicken Ortsteinschicht, während die mesolithischen Stücke in darüberliegenden, in jüngerer Zeit aufgewehten Sanden lagern – geben dem Platz besondere Bedeutung. Eine Plangrabung ist vorgesehen.

Münster (Westf.).

Wilhelm Winkelmann.

Bandkeramische Siedlungen im Rheinland. 1. Müddersheim, Ldkr. Düren. Die Fundstelle wurde in der Materialgrube der St. Antonius Ziegelei entdeckt. Sie liegt etwa 500 m westlich von Müddersheim beim Bahnhof, am Westrand der hier zum süd-nördlich verlaufenden Neffelbachtal sanft einfallenden lößbedeckten Neffelbachtal. Diese wird durch das Bachtal (tektonische Bruchlinie) von der mit einem Steilrand östlich anschließenden Erftscholle getrennt. In drei Grabungskampagnen wurde Zug um Zug mit dem in südlicher Richtung fortschreitenden Materialabbau der Ziegelei eine Fläche von etwa 5300 qm untersucht.

Nach dem bisher vorliegenden Befund ist hier der nördliche Teil eines bandkeramischen Dorfes angeschnitten worden. Da die Untersuchungen bald nach der